

Aviens ora maritima.

Der römische Dichter und Staatsmann Rufius Festus Avienus, einer vornehmen und um die vaterländische Litteratur hochverdienten heidnischen Familie zugehörig, unternahm es Mitte des vierten Jahrhunderts durch Uebersetzungen und Bearbeitungen classischer Werke der heidnischen Litteratur, welche, wie die Vorrede der ora maritima vermuthen lässt, hauptsächlich für die Jugend und den Unterricht bestimmt waren, den Kampf der aristokratischen, am alten Glauben festhaltenden Kreise Roms gegen das Christenthum zu unterstützen. Er übersetzte zu diesem Zweck das fromme Gedicht des Aratus über den Himmel und seine Wunder und die Erdbeschreibung des Dionysius in dem Versmaasse der Urschrift: der Periegeese hielt er für angemessen noch einen Periplus zuzufügen, von dem uns der Anfang, etwas über 700 Verse umfassend, erhalten ist. Ausserdem stellte er die zum Verständniss der Gedichte des grossen Vergilius nothwendigen *ιστορίαι* zusammen und verfertigte eine Epitome aus der vaterländischen Geschichte des Livius (Avieni carmina ed. Holder p. 175): die drei letztgenannten Werke waren im jambischen Senar abgefasst. Mit mehr Recht hätten auf einer Gesamtausgabe dieser seiner Werke die Worte als Aufschrift stehen können, die Photius (bybl. cod. 186 p. 142) in seiner Handschrift der Apollodoreischen Bibliothek vorgesetzt fand: αἰῶνος πείρημα ἀφυσσάμενος ἀπ' ἐμεῖο παιδείης μύθους γνῶθι παλαιγενέας . . . εἰς ἐμὲ δ' ἀθρῶν εὐρήσεις ἐν ἐμοὶ πάνθ' ὄσα κόσμος ἔχει. Himmel, Erde, das Meer, welches die Länder Europas bespült, die Heldensage der Väter und ihre Geschichte sollte das Gesamtwerk, dem doch wohl ein wohldurchdachter Plan zu Grunde lag, umfassen. Es waren die fünf Abtheilungen in der Gesamtausgabe wohl in der Reihenfolge, in der sie soeben aufgezählt sind und in der sie auch wohl abgefasst sind, von dem Verfasser aneinandergereiht: die ora maritima ist sicher nach

der *descriptio orbis terrae* abgefasst und sollte gleichsam als Ergänzung derselben dienen (*or. mar.* 71), die Ueberlieferung bietet die drei erstgenannten Schriften, beziehungsweise den Arat und Dionysius durchaus in dieser Reihenfolge, die demnach wahrscheinlich auch die chronologische Reihenfolge ist. Der Archetypus, aus dem die *editio princeps* zu Grund gelegte, heute verlorene Handschrift, die wichtigste Quelle unserer Kenntniss der *ora maritima*, entstammt, war am Schluss verstümmelt: verloren ist der grössere Theil der *ora maritima* und mit ihm vielleicht zusammenhängend noch andere Schriften des Avien, vornehmlich die beiden oben genannten, welche das gleiche Vermaass wie die *ora maritima* aufwiesen. Wir erhalten von der Schriftstellerei des Avien durchaus den Eindruck, dass sich dieselbe im wesentlichen auf Uebersetzung griechischer und metrische Bearbeitung vorhandener lateinischer Schriftsteller beschränkt hat. Die Himmelsbeschreibung des Arat übersetzt Avien mitsammt den gelehrten Scholien seiner Handschrift, wenn anders ihm dieselben nützlich und geeignet erschienen, die Erdbeschreibung des Dionysios, die ihm vorlag, war mit solchen erklärenden Anmerkungen gar nicht oder nur spärlich ausgestattet, was einerseits zur Folge hatte, dass Aviens Uebersetzung derartige erklärende Einlagen, wie sie die *Aratea* aufweisen, in weit geringerem Maasse enthält, andererseits, dass dem Uebersetzer gröbere Missverständnisse mit unterlaufen sind wie im Arat.

Bei weitem das wichtigste Stück seines Nachlasses ist das Bruchstück, welches in der *editio princeps* die Ueberschrift trägt: *orae maritimae liber primus*. Das Verdienst, dieses Fragment zum erstenmale einer eingehenden und gelehrten Behandlung unterzogen zu haben, gebührt Wilhelm Christ (*Abhandlungen der K. Bayr. Akad. d. W. Philos. Philol. Kl. XI 1* (1868) p. 115 ff.), der bei der Erörterung der Quellenfrage mit Recht auf Pytheas und Eratosthenes hingewiesen hat, ein Fingerzeig, dem wir für einen Theil des Werkes Folge leisten werden. Zu den in Teufel-Schwabes *Geschichte d. r. L.* § 420, 4 genannten Arbeiten von Müllenhoff, C. Müller, G. F. Unger, A. Sonny und v. Gutschmid sind neuerdings hinzugekommen die Abhandlungen von F. Atenstaedt *de Hecataei Milesii fragmentis Lipsiae 1891* und von Kirner *studi storici II p. 465 ff.* Karten zur *ora maritima* bieten Christ a. a. O.; Müllenhoff, *Deutsche Alterthumskunde*, Band I und W. Sieglin im von Sprunerschen *Handatlas Tafel 24, 1.* Ohne auf Einzelfragen der Topographie und Geographie,

die für die hier folgende Behandlung der Frage weniger von Belang sind, näher einzugehen, soll versucht werden auf einem von den bisher eingeschlagenen etwas verschiedenen Wege vorerst die Composition der griechischen Vorlage der ora maritima, dann die Zeit der einzelnen Stücke festzustellen.

Wenn die lediglich aus der handschriftlichen Ueberlieferung, der Betrachtung des Inhalts und aus Erwägungen allgemeiner Art oben festgestellte chronologische Reihenfolge der Werke des Avien glaubwürdig erscheint, so erläutert uns die ora maritima in ansprechender Weise den Uebergang von der ersten Periode der Schriftstellerei des Avien, welche in der Uebersetzung der Griechen Aratus und Dionysius in Hexametern bestand, zu der darauf folgenden Periode der Uebertragung der Sagen des Vergilius und der Geschichten des Livius in jambische Senare. Durch die Bearbeitung der ora maritima wurde Avien zur dichterischen Bearbeitung eines römischen Klassikers, des Sallustius, welche den letzten Theil dieser Arbeit bildete, hingedrängt: er mochte Gefallen finden an dieser Art der Popularisirung lateinischer Litteratur und deshalb dem Sallustius in Jamben bald die Vergiliana und den Livius in demselben Maasse folgen lassen. Für die Beurtheilung der Entstehung und des Vorbildes der ora maritima ist, wie wir sehen werden, diese Erwägung von einiger Bedeutung.

Die Küstenbeschreibung des Avien war ein überaus wunderliches Werk, ein Erzeugniss compilirender Stubengelehrsamkeit, das die Zeitgenossen des Dichters gewiss nur mit Kopfschütteln gelesen haben. Vorausschicken will ich, dass ich zu denen gehöre, die mit der Ueberlieferung des Alterthums die Zinniseln V. 96 für Inseln nördlich der Bretagne halten und die in der insula Albionum V. 112 England, in der gens Hieronorum die Einwohner von Irland sehen. Ueber den Inhalt und die Ausdehnung des Werkes kann kaum ein Zweifel vorwalten, da das erhaltene sowohl wie die Vorrede hierüber Aufschluss giebt. Die Beschreibung beginnt mit Britannien, geht der Westküste von Frankreich und dann der Küste Spaniens entlang, es folgt die Südküste Frankreichs: mit der Beschreibung Massilias bricht das erhaltene Bruchstück ab. Es kann indessen über den Inhalt des verlorenen Theils eine Meinungsverschiedenheit kaum bestehen. Avien hat der Beschreibung der Südküste Frankreichs die Küstenbeschreibung der Halbinsel Italien und der Balkanhalbinsel folgen lassen: den Abschluss des Ganzen bildete die

Beschreibung der Küsten des Pontus Euxinus nach dem klaren Zeugniß V. 68: laboris autem terminus nostri hic erit Scythicum ut profundum et aequor Euxini sali . . . edisserantur. Dieses letzte Kapitel war lediglich die metrische Bearbeitung eines der viel gelesenen Excerpte aus Sallusts Historien, wie sie im Alterthum in grosser Anzahl im Umlauf waren, in jambischen Senaren. Das Excerpt stammte aus dem dritten Buch der Historien (ed. Maurenbrecher p. 4, 134) und führte den Titel de situ Ponti. Zwar passte die Anlage der Sallustischen Abhandlung schlecht zu der Küstenbeschreibung, die Avien ihr vorausschickte und die sich lediglich auf Europa bezog, indem Sallust, wie Fragment 70 Maurenbr. erweist, mit der Beschreibung der asiatischen Seite, der Südküste begann und dementsprechend mit der Nordküste auf der europäischen Seite geschlossen haben muss. Es erscheint wahrscheinlicher, dass Avien dem Sallust in der Richtung der Fahrt folgte, als dass er etwa sein Vorbild in der Weise umgearbeitet hätte, dass er mit seiner metrischen Bearbeitung am Schluss des Excerptes begonnen und am Anfang desselben aufgehört hätte. Sicher umfasste dagegen seine griechische Vorlage, soweit er dieselbe wiedergiebt, nur die Küste Europas, das Werk des Avien selbst von Asien nur die asiatischen Küsten des Schwarzen Meers: reliqua porro scripta sunt Nobis in illo plenius uolumine Quod de orbis oris partibusque fecimus (V. 71 ff.) sagt er im Anschluss an die oben angeführten Verse bezüglich seines terminus laboris.

Die Interpretation der erhaltenen Reste von Aviens Werk im einzelnen hat zu wenig befriedigenden und wenig überzeugenden Resultaten geführt: eine mehrfach ausgesprochene Ansicht geht dahin, dass die vielen Verwirrungen dadurch entstanden seien, dass Avien mehrere Quellen nebeneinander benützt habe und dadurch der an vielen Stellen offenkundige Wirrwarr entstanden sei. Erwägungen allgemeinerer Art, die sich auf das ganze Werk als solches beziehen, führen vielleicht zu einer befriedigenderen Lösung des interessanten Problems.

Die erste Frage, die wir zu beantworten haben oder die wir wenigstens stellen müssen, ist die nach der Fassung des griechischen Originals des grösseren, ersten Theils der ora maritima. War die griechische Vorlage etwa schon im jambischen Senar abgefasst oder hat Avien es selbständig unternommen, ein Werk griechischer Prosa in lateinische Senare umzubilden? Alles spricht dafür, soviel ich sehe, dass sein griechisches Vor-

bild bereits im jambischen Senar abgefasst war und dieses den Uebersetzer zunächst zur Nachbildung dieses Metrums, dann zur Uebertragung zunächst des Sallust, später des Livius und Vergilius in dieses Metrum veranlasste. Vorerst spricht hierfür die Uebersetzung des Arat und Dionysius, in denen er sich getreu an das Metrum der Griechen angeschlossen hat: Vergilius und Livius, die Avien allerdings aus der Prosa in Senare umbildete, sind eben keine griechischen Schriftsteller und es erklärt sich die Wahl des Metrums im Anschluss an die Bearbeitung des Excerptes aus Sallust in befriedigender Weise. Dazu kommt, dass der schwer zu behandelnde jambische Senar griechischer Technik, den Avien gewählt hat, keineswegs damals als ein in der römischen Litteratur geläufiges Versmaass erscheint: seit des Phaedrus, Seneca und Apuleius von jenem gründlich verschiedenen Senaren war dasselbe zu grösseren, umfangreicheren Werken nicht benützt worden, die Senare des Ausonius und der Zeitgenossen des Ausonius fallen offenbar nach Aviens schriftstellerischer Thätigkeit. Der Versbau des Avien zeigt vieles Neue und Eigenthümliche (W. Meyer, Abh. d. K. Bayr. Ak. d. W. Philos. Philol. Kl. XVII 1 (1884) p. 112. 113. 115): zum erstenmal hat er die unlateinischste aller Betonungen, die Betonung der mittleren Silbe eines tribrachyschen Wortes, eine Erscheinung für die sich vor Avien nur sehr vereinzelte und unsichere Beispiele aufweisen lassen (L. Mueller d. r. m.² p. 168), ohne Scheu im ersten Fuss des Senars gestattet (368 *agère*, 553 *populus*, 606 *capita*, im fünften Fuss 313 *stadia*), wozu er sich im Hinblick auf sein griechisches Original wohl berechtigt halten konnte. Der ganze Charakter der Schriftstellerei des Avien spricht mehr dafür, dass demselben ein griechisches Originalwerk, in jambischen Senaren abgefasst, vorlag, als dass etwa derselbe nach dem Vorbild des unter des Apollodoros Namen gehenden geographischen Werkes (Strab. XIV 22 p. 677), des sog. Scymnos und des Dionysios, Kalliphons Sohn griechische Prosa in den in solchen Werken beliebten Senar umgewandelt hätte. Denn dass die Uebereinstimmung des Metrums, das Avien zu seinem geographischen Werk wählte, mit dem Metrum der eben genannten Werke keine zufällige ist, erscheint einleuchtend.

Dazu kommt, dass die Aehnlichkeit des ganzen Charakters der ora maritima mit dem sog. Scymnus in die Augen springt. Weder dem Aratus noch dem Dionysius sind Widmungen an bestimmte Personen vorausgeschickt, weder in der lateinischen

Uebersetzung noch im griechischen Original: die ora maritima enthält eine längere Widmung an Probus, wie dem Werk des Dionysius, Kalliphons Sohn, eine in ähnlichem Tone gehaltene Widmung an Theophrastos, dem sog. Scymnus die Anrede an König Nikomedes vorangeht. Es folgt im Scymnus V. 110 ff. die Aufzählung der benützten Autoren wie bei Avien V. 41 ff. Wer erwägt, dass diese Angabe der benützten Quellen bei den griechischen Geographen eine allgemein verbreitete Sitte gewesen ist (GGM. I p. 565 II p. 471), wird nie auf den Gedanken kommen können, dass etwa Avien die genannten Autoren sehr alter Zeit selbständig benützt habe.

Man wird auf alle Fälle sicherer gehn, wenn man die eigene Thätigkeit des Avien möglichst gering anschlägt. Zwar citirt derselbe einmal den kurz vor der Abfassung der ora maritima von ihm übersetzten Dionysius (331) und beruft sich bei Gades auf Autopsie (274), was bei der Berühmtheit des Hercules Gaditanus in der Kaiserzeit nicht auffallen kann (Appian. Hisp. 2 Dio Cass. 77, 20). Aber dass es sich in seinem Werke um die Küste Lusitaniens und die Westküste Galliens handelt, dass die gens Hiernorum in Hibernia wohnt, dass die insula Albionum, das in der Geschichte so hochberühmte Britannien ist, davon hat Avien selbst offenbar keinerlei Verständniss, wenigstens tritt dasselbe nirgends klar hervor. Schon um dieser Thatsache willen dürfen wir die selbständige Arbeit des Avien, was die Bearbeitung des ihm vorliegenden Originals betrifft, nicht hoch anschlagen: dass demselben etwa eine Handschrift, die wie sein Arat, mit Scholien ausgestattet war, vorgelegen habe, ist bei der Beschaffenheit des Inhalts des Periplus wenig wahrscheinlich.

Die Zeit des griechischen Originals lässt sich, wenn wir für dasselbe richtig metrische Fassung vorausgesetzt haben, insofern bestimmen, als dasselbe dann frühestens in die Zeit des Caesar oder des Augustus fallen muss, bald nach der Abfassungszeit des sog. Scymnus, womit sich die Erwähnung der inquieti Vascones 251 und des König Juba 280 gut vereinigen lässt.

Dass der unbekannt Dichter zur Grundlage seiner metrischen Bearbeitung eine Vorlage sich auswählte, die mit der thatsächlichen politischen Geographie seiner Zeit so wenig im Einklang stand, ist für die Art seiner geographischen Poesie gerade charakteristisch: auch der sog. Scymnus giebt nicht die Geographie seiner Zeit in seinen Versen wieder, sondern die Geographie der Zeit des Ephoros und die Periegesis des Dionysios ist ein rein

sophistisches Machwerk, das mit der geographischen Wissenschaft und der politischen Geographie der Zeit seiner Entstehung wenig im Zusammenhang steht. Dionysios weiss von den Völkern Spaniens nur die verschollenen Κεμποί 338 zu nennen und als ein Produkt der Stubengelehrsamkeit bezeichnet er sein Werk selbst 707 ff. Solche poetische Werke dienten wohl vielfach nur εἰς ἔπη καὶ ἐλεγείας, sowohl zu dem Verständniss vorhandener wie der Abfassung gelehrter Dichtungen: das rhetorische Kunststück 416: ἔνθα Μέλας, ὄθι Κράθις, ἵνα ῥέει ὑγρὸς ἰάων ἤχι καὶ ὠγύριος μηκύνεται ὕδασι Λάδων erinnert an den Schluss der Rhetorik ad Herennium.

Auf das Autorenverzeichniss folgt im sog. Scymnus, nachdem der Verfasser sich selbst recht ruhmredig als oculatus testis seinen Quellen am Schluss hinzugefügt, die Beschreibung von Europa. Bei Avien geht der Beschreibung eine Ankündigung des Inhalts voraus (51—79), die deutlich zeigt, dass derselbe sein griechisches Original nicht verstanden hat. Diese Ankündigung lautet: Hic porro habebis, pars mei cordis Probe, Quidquid per aequor insularum attollitur Per aequor illud scilicet, quod post caua Hiantis orbis, a freto Tartessio, Atlanticisque fluctibus procul sitam In usque glebam proruit nostrum mare, Meerbusen, Vorgebirge, Städte, Flüsse, Deltas, Häfen, Lagunen, Bergketten und Wälder am Strande will er beschreiben. Es folgen die oben S. 324 erläuterten Verse, in denen er klar ausspricht, dass den terminus laboris die Behandlung des Schwarzen Meeres bilden wird. Das Subjekt nostrum mare 56, die Ankündigung, dass sein Periplus sich vom fretum Tartessium, d. h. vom Golf von Cadiz bis zum fernen Asowschen Meer erstrecken soll, zeigen deutlich, dass Avien von der Lage und Bedeutung der Länder, die er beschreibt, bevor er zu dem Fluss Anas an die Südküste von Spanien gelangt ist, keine Vorstellung hat: dass Ophiussa Lusitanien, Oestrymnis die Halbinsel der Veneti, Albion Britannien und Hiere Hibernia ist, ist ihm gänzlich unbekannt geblieben. Uns mag dies auffallend und lächerlich erscheinen: für die sophistische Schriftstellerei dieser Psoudogeographen ist diese Thatsache gerade recht bezeichnend.

Mit dieser Unwissenheit des Avien steht im engsten Zusammenhang die wunderliche Art, mit der derselbe seine Küstenbeschreibung beginnt und einleitet. Er beschreibt V. 80—89 die Lage der Stadt Gadir am sinus Atlanticus und die Säulen des Hercules, die Beschreibung setzt sich aus Reminiscenzen aus der

Uebersetzung des Dionysios zusammen (descript. 100 ff. 610 ff.): Terrae patentis orbis effuse iacet Orbique rursus unda circumfunditur. Sed qua profundum semet insinuat salum Oceano ab usque ut gurges hic nostri maris Longe explicetur, est Atlanticus sinus. (Hic Gadir urbs est, dicta Tartessus prius, Hic sunt columnae pertinacis Herculis, Abila atque Calpe, haec laeua dicti caespitis, Libyae propinquast Abila: duro perstrepunt Septentrione, sed loco certae tenent.) Et prominentis hic iugi surgit caput, Oestrymnin istud dixit aeuum antiquius, Molesque celsa saxei fastigii Tota in tepentem maxime uergit notum. Dass mit diesem caput iugi prominentis, das dem Südwind ausgesetzt ist, nur die Südwestspitze der Bretagne gemeint sein kann, erscheint sicher: der Name des Vorgebirges Oestrymnis ist abgeleitet von dem Völkerstamm, der die Halbinsel Bretagne bewohnte und der bald Ὠστῖμοι (Strabo I p. 63. 64 IV p. 195), bald mit harter Aspiration Κόσσινοι, bald Ὠστιαῖοι, Ὠστῖωνες (Steph. Byz. s. u.), zuletzt Ὠσίσμοι, bei den Römern Osismi benannt wird. Für diese Identificirung spricht wesentlich der Umstand, dass die προπεπτωκυῖα ἰκανῶς ἄκρα εἰς τὸν ὠκεανόν, auf der die Osismier nach Strabo IV p. 195 wohnen, nach demselben I p. 64 in ein ἀκρωτήριον ausläuft, das Strabo τὸ τῶν Ὠστιμίων ἀκρωτήριον benennt.

Die Einleitung des Avien bleibt unter allen Umständen unsinnig. Selbst wenn man mit Müllenhoff D. A. I p. 89 ff. annimmt, dass V. 86 in der griechischen Vorlage des Avien die στήλη βόρειος des Pseudoscymn. 189 genannt war und Avien falsch übersetzte, so würde ein solches Missverständniss nur beweisen, dass derselbe von der wirklichen Lage der öfters genannten Länder und Küsten keine Vorstellung hatte und sich um deren Ergründung überhaupt nicht bemüht hat, dass er nur blindlings übersetzte und gleichsam auf gut Glück Verse machte. Um den Sprung, den Avien gemacht hat, von den Säulen des Hercules nach der Bretagne etwas weniger störend und verletzend erscheinen zu lassen, sind oben V. 85—89, in denen die Fahrtrichtung, wie laeua erweist, nach dem gurgis nostri maris hingewandt ist, in Parenthese gesetzt. V. 90 Et prominentis hic iugi surgit caput kann dann an 84 Atlanticus sinus anschliessen, so dass Avien das ferne Vorgebirge Oestrymnis sich in diesem Theile des Weltmeers, der seine östliche Grenze an den Säulen des Hercules erreicht, gelegen vorstellt. Der Atlanticus sinus 84 ist das Meer, das Westafrika und Westeuropa bespült, ein

Theil des erdumfassenden Oceanus, dasselbe heisst 398 Hesperius aestus atque Atlanticum salum, gehört aber zu den quattuor sinus maximos des Oceanus 396. Der V. 95 genannte sinus Oestrymnicus und die folgenden Meerbusen sind demnach kleinere sinus innerhalb des maximus sinus Atlanticus, der vom Atlas seinen Namen führt.

Bevor wir in der Interpretation des Periplus weiter fortfahren, müssen wir uns die Frage vorlegen, ob der Periplus von Irland bis Massilia, der uns erhalten ist, als solcher als ein einheitliches Werk zu betrachten ist, oder auch nur als ein einheitliches Werk aufgefasst werden kann. Diese Frage soll keineswegs in der Weise aufgefasst werden, als sei es nothwendig zu untersuchen, inwiefern etwa dadurch, dass Aviens griechischer Gewährsmann die in der Vorrede genannten Autoren nebeneinander benützte, eine vielfach sich widersprechende Darstellung entstehen musste. Vielmehr muss eine nüchterne Betrachtung der in dem Erhaltenen geschilderten Strecke zu der sicheren Erkenntniss führen, dass schon der griechische Gewährsmann des Avien zwei verschiedene Quellen nicht etwa, wie man wollte, nebeneinander, sondern nacheinander benützt haben muss. Die Schilderung Spaniens, die uns in dem erhaltenen Theile geboten wird, ist zweifellos älter wie des Polybius und Strabo Beschreibungen, zweifellos älter als die Zeit, in der die Römer zum erstenmal den Boden der Halbinsel betreten haben, ja selbst älter wie des Ephoros und des Timaios Geschichtswerke, also sie gehört der Zeit von 400—350 v. Chr. an, wie noch genauer erläutert werden wird. In jener Zeit war aber die Geographie der Küste ausserhalb der Säulen des Hercules unbekannt: erst Pytheas von Massilia hat gegen Ende des vierten Jahrhunderts einige Nachrichten über jene Zonen den Griechen vermittelt. Der bündige Schluss, der aus dieser Erwägung zu ziehen ist, muss der sein, dass sich der griechische Periplus, der dem Avien vorgelegen hat, zusammensetzen muss aus einem älteren, grösseren Periplus von den Säulen des Hercules, bezw. von Gades und dem gaditanischen Gebiet ab, das seit den ältesten Zeiten bekannt war und die hellenische Welt interessirte, ostwärts und einem kleineren Periplus der Küste etwa von Gades ab westwärts und nordwärts. Für diese Annahme lassen sich aus dem erhaltenen Werke des Avien selbst und aus andersartigem Material verschiedene Argumente anführen. Es sind etwa folgende:

Eine aufmerksame Betrachtung der erhaltenen Verse der

ora maritima ergibt in der That das Resultat, dass die griechische Vorlage des Avien aus zwei Stücken sich zusammensetzte, welche einen von einander gänzlich verschiedenen schriftstellerischen Charakter trugen. Das kleinere Stück behandelte die Westküste Europas von den Ländern nördlich Britanniens bis zu dem Anas (Guadiana) in vielfach verworrener und entstellter, unklarer Weise; das grössere Stück war ein περίπλους Εὐρώπης vom Flusse Anas bis zum Tanais, dessen letzten Theil Avien da abschnitt, wo er den Sallust ansetzte. In diesem letzteren Theil kamen aus gleich zu erörternden Gründen derartige Verwirrungen wie in dem kürzeren ersten Theil nicht vor.

Die Unterschiede dieser beiden soeben abgegrenzten Einzelwerke springen in die Augen. In dem kürzeren Stück, das wir mit περίπλους τῆς ἐκτός τῶν Ἑρακλείων στηλῶν θαλάσσης bezeichnen dürfen, findet sich nirgends die Angabe über eine Stadt, wie Olisipon an der Mündung des Tajo oder Korbilon an der Mündung der Loire: die westlichste und erste Stadt, die Avien erwähnt, ist die Herbi ciuitas 244, die schon östlich des Anas liegt. Da sich zu der Zeit dieses Periplus die Küsten Lusitaniens und Galliens noch in einem sehr uncultivirten Zustande befunden haben können, so erscheint diese Thatsache vielleicht weniger beweisend. Unbedingt stellt aber der Umstand den Unterschied klar, dass nirgends in diesem Theile eine λίμνη (palus), nirgends eine Flussmündung, überhaupt ein Fluss an der iberischen oder gallischen Küste erwähnt wird. Es gilt also die Ankündigung der Vorrede 51 ff. von den celsae urbes und den flumina (60. 62), den stagna und lacus (65), für diesen Theil nicht mit; wie wir oben S. 327 erörterten nimmt diese Vorrede auf diesen περίπλους τῶν ἐκτός keinerlei Rücksicht.

Die Verschiedenheit dieser beiden Periploi zeigen ferner in klarer Weise die Angaben über die Entfernungen. V. 162 besagt, dass vom Aryium iugum, d. i. dem Cap de Finisterre bis zu den Säulen des Hercules die Fahrt fünf Tage dauert. V. 172 giebt an, dass die Fahrt vom Aryium iugum bis zum prominens Ophiussae, d. i. dem Cap da Rocca zwei Tage dauert. Folgerichtig muss der Verfasser für die Fahrt vom prominens Ophiussae bis zu den Säulen drei Tage berechnen. Von diesen drei Tagen fällt ein Tag auf die mittlere Strecke von der cautes sacra, d. i. Cap St. Vincent bis zur Mündung des Anas nach V. 222. Der zwingende Schluss ist der, dass die vorhergehende grössere Strecke ohne Angabe der Entfernung vom prominens Ophiussae bis zur

cautes sacra eine Tagreise bilden muss, sodass für die Strecke vom Anas bis zu den Säulen eine Tagreise übrig bleibt. Der Verfasser des grösseren περίπλους rechnet aber anders. Vom Anas bis nach Gadir ist nach V. 266 uia diei: die Entfernung von Gadir bis zu den Säulen ist nicht angegeben, aber wir dürfen die Angaben des sog. Scylax zu Anfang und des Pseudoscyminus 150 hier getrost einsetzen, die beide übereinstimmend die Fahrt von den Säulen bis Gades als einen πλοῦς ἡμέρας bezeichnen. Die Verwandtschaft der beiden genannten geographischen Werke mit dem grösseren Periplus ist was Anfangspunkt, Inhalt und Fahrtrichtung betrifft wohl einleuchtend. Vereinigen lassen sich die Angaben des Avien in keiner Weise: der kleinere Periplus berechnet von den Säulen zum Anas eine Tagreise, der grössere zwei Tagereisen.

Den Anfangspunkt des grösseren Periplus und seine Verwandtschaft mit dem sog. Scylax zeigt klar die Angabe der Entfernung V. 562: Sed in Pyrenen ab columnis Herculis Atlanticoque gurgite et confinio Zephyridos orae cursus est celeri rati Septem dierum, was Scylax wiedergiebt § 2 mit den Worten παράπλους τῆς Ἰβηρίας ἑπτὰ ἡμερῶν καὶ ἑπτὰ νυκτῶν. Der Anfangspunkt, von dem aus Aviens Gewährsmann rechnet, ist offenbar die westlicher gelegene Zephyris ora, nicht die Säulen, welche für die Küste an der Mündung des Anas zu halten ist: dort wird 225 das iugum Zephyro sacratum und die arcis summitas Zephyris uocata erwähnt. Zu der Ausdrucksweise des Avien (562 ff.) vergleiche man Marcian GGM. I p. 564: περίπλους ἀπὸ τοῦ Ἑλλησπόντου μέχρι τοῦ Ἡρακλείου πορθμοῦ καὶ Γαδείρων τῆς νήσου.

Es zeigt sich fernerhin die Verschiedenheit der beiden Periplus in der Anordnung der Völker im Südwesten Spaniens, wobei wiederum die Verwandtschaft des grösseren Periplus mit dem sog. Scylax bemerklich wird. Letzterer lehrt § 2 τῆς Εὐρώπης εἰςί πρώτοι Ἰβηρες καὶ ποταμὸς Ἰβηρ und dementsprechend heisst es bei Avien 248 ff.: At Hiberus inde manat amnis et locos Fecundat unda: plurimi ex ipso ferunt Dictos Hiberos, non ab illo flumine quod inquietos Vasconas praelabatur. Nam quidquid amnem gentis huius adiacet Occiduum ad axem, Hiberiam cognominant, Pars porro eoa continet Tartesios et Cilbiconos. (Amnem richtig die Ueberlieferung: vgl. Nepos Timoth. 2, 1.) Wie die Gegenüberstellung beweist, liegt hier im Westen des Flusses Iber das Land der Iberes oder Hiberi — dies kann hier Hibe-

riam cognominant nur bedeuten (vgl. 613) — im Osten die Tartessier und Cilbicener. Anders in dem kleineren Periplus. V. 205 zeigt, dass der Ana amnis illic per Cynetas effluit Sulcatque glaebam, an die Cyneten schliessen an die um den Fluss Tartessus wohnenden Tartessier (223: Cynetum hic terminus. Tartessus Ager his adhaeret adluitque caespitem Tartessus amnis). Diese Cyneten kennt weder der sog. Scylax noch der grössere Periplus, dessen litus Cyneticum oben in Gallien gelegen ist (566).

Mehr aber noch als alle diese einzelnen Argumente hat die durch Erwägungen allgemeinerer Art gewonnene Erkenntniss Ueberzeugungskraft, dass der Geschichte der Entwicklung der Erdkunde und der äusseren Gestalt der ältesten geographischen Litteratur entsprechend für den erhaltenen Theil der ora maritima, bezw. deren griechische Vorlage die Annahme, dass dieselbe aus eben diesen beiden Theilen bestanden hat, zwingend nothwendig erscheinen muss. Die iberische Halbinsel von Gades ab ostwärts kennt man schon einigermassen seit den Zeiten Herodots, die Westküste Europas ist noch zu den Zeiten des Pytheas und Eratosthenes ein Reich der Fabeln und Fabeleien. Hieraus ergibt sich erstlich, dass, wenn die Beschreibung bei Avien von Gades ostwärts noch in das vierte Jahrhundert gehört, die Geographie ausserhalb der Säulen ein gesondertes Werk weit jüngeren Datums sein muss, das von Aviens griechischem Gewährsmann zu Anfang jenes grösseren Periplus angestückt werden musste: dem Avien selbst kann nach dem was oben S. 326 ausgeführt ist, die Fähigkeit zu dieser zusammensetzenden Thätigkeit nicht zugetraut werden. Zweitens leuchtet ein, dass dieser geographische Traktat, welcher die Form eines Periplus hatte und nach Ausweis von Aviens Uebersetzung die Westküste Europas nördlich von Britannien bis etwa zur Stadt Gades oder zum Flusse Anas behandelte, ursprünglich nicht diese, sondern die umgekehrte Richtung der Natur der Sache nach haben musste. Der Charakter dieses Periplus ist durchaus der eines Itinerars, bei dem es auf die Gewinnung des Endziels, auf die Zinninseln, und ein Land nördlich der Zinninseln, vielleicht die Bernsteinküste, allein ankommt, nicht auf die genaue Beschreibung der einzelnen Küsten, an der Städte und Flüsse nicht beachtet werden: nur die Schifferzeichen, das sind kleine Inseln, die vor der Küste liegen, Vorgebirge, Bergketten, ein einziger Hafen, ausserdem der Cours werden sorgfältig und durchaus zutreffend bezeichnet. An den beiden Punkten der Küste, wo das Meer die Halbinsel am tiefsten einschnürt, in der

Ecke des Golfes von Biscaya 148 und südlich des Caps da Rocca 178 wird die Länge des durchquerenden Landwegs bis zu dem gegenüberliegenden Meere offenbar nur nach einer Schätzung angegeben. Dass das Original dieses Periplus von Gades begann und — in umgekehrter Richtung wie Aviens Beschreibung — der Küste erst westwärts, dann nordwärts folgte, muss unmittelbar einleuchtend erscheinen. Marcianus GGM. I p. 565 zählt die Namen der Verfasser griechischer Küstenbeschreibungen auf und theilt dieselben ein in οἱ μὲν μερῶν τινῶν, οἱ δὲ τῆς ἐντὸς πάσης θαλάττης, οἱ δὲ τῆς ἐκτὸς περιπλοῦν ἀναγράψαντες, drei Kategorien, unter denen das Werk des Avien als Ganzes nicht Platz findet. Es begannen offenbar diese Küstenbeschreibungen mit Theilen der ἐντὸς θάλαττα: die älteste Erwähnung einer Küstenbeschreibung findet sich bei Herodot III 135. 136, wo König Darius den Demokedes mit fünfzehn edlen Persern zu Schiff absendet διεξελεῖν τὰ παραθαλάσσια τῆς Ἑλλάδος . . . παρεσκευασμένοι δὲ πάντα ἔπλεον εἰς τὴν Ἑλλάδα, προσίσχοντες δὲ αὐτῆς τὰ παραθαλάσσια ἔθηεύντο καὶ ἀπεγράφοντο, ἔς δὲ τὰ πολλὰ αὐτῆς καὶ ὀνομαστὰ θεησάμενοι ἀπίκοντο τῆς Ἰταλίας ἔς Τάραντα. Die Einleitung des Marcianus und die erhaltenen Analogien von Küstenbeschreibungen τῆς ἐντὸς πάσης θαλάττης spricht ebenso dafür das Werk des Avien in der oben geforderten Weise zu theilen, als das, was wir von Küstenfahrten τῆς ἐκτὸς θαλάττης wissen und erfahren, zur Annahme zwingt, dass eine derartige Reise naturgemäss nur in der Nähe der Säulen beginnen und sich in der Richtung der Hinfahrt, nicht der Rückfahrt bewegen musste. Die Reisebeschreibung des Pytheas begann bei Gades, ἀπὸ Γαδείρων nach Strabo II p. 104 und folgte der παρωκεανίτις τῆς Εὐρώπης ἕως Τανάϊδος, dieselbe Richtung befolgte jedenfalls auch der unter dem Namen des Charon von Lampsakos gehende περιπλοῦς τῶν ἐκτὸς τῶν Ἡρακλείων στηλῶν, eine durchaus analoge Richtung der erhaltene Periplus des Hanno. Der uns bei Avien erhaltene Periplus von Westeuropa hatte demnach ursprünglich die Richtung von Gades oder vom Anas westwärts: der Grieche, welcher ihn der Küstenbeschreibung des Mittelmeers von Gades ab vorsetzte, war also genöthigt, um die Fahrtrichtung in Einklang zu bringen, die ihm vorliegende Darstellung einfach umzukehren, eine Thätigkeit, die jedenfalls viele Verwirrung anrichten musste und diese Verwirrung musste durch die Uebersetzung des Avien noch gesteigert werden. So erklärt sich die vielfach uns in diesem Theile entgegen-

tretende verkehrte Anordnung, die falsche Reihenfolge in der Aufzählung der einzelnen geographischen Punkte, worüber sogleich gehandelt werden wird, nicht wie man wollte, aus verschiedenen nebeneinander benützten Quellen.

Es stammt schliesslich dieser Periplus τῶν ἐκτὸς her von einem griechischen Schriftsteller ganz anderen Charakters wie der Verfasser des folgenden Periplus τῶν ἐντὸς. In letzterem sind die im Autorenverzeichniss 42 ff. aufgezählten griechischen Autoren wirklich benützt, so Euctemon 337. 350, Damastus und Scylax 372, Phileus 695, in dem ersteren erscheint kein einziger derselben, weil kein einziger derselben sich über diese Gegenden äussern konnte und es erscheint zudem überhaupt an und für sich wenig glaublich, dass an diesem kurzen Periplus mehrere Hände mitgearbeitet hätten. Auch dem Charakter der ganzen Schriftstellerei nach zu urtheilen, sind beide Stücke von einander grundverschieden. Das grössere und ältere erweist sich auch darin als älter wie die Zeit des Ephoros und Timaios, dass nirgends miracula und θαυμάσια, admiranda und παράδοξα berichtet werden: diese sind dagegen in dem jüngeren und kürzeren Periplus in jedem Abschnitt beigefügt. Was A. Sonny de Massiliensium rebus Petropoli 1887 p. 57 nach dem Vorgange von von Gutschmid veranlasst in dem grösseren Periplus als Interpolation zu bezeichnen, ist unsicher und trügerisch: V. 576 ff. wird zuerst ein sinus mit tres insulae, nach Müllenhoff der étang de Gruissan, dann 583 ff. ein sinus mit quattuor insulae erwähnt, in dem derselbe den étang de Bages erkannt hat. Die richtige Reihenfolge wäre die umgekehrte gewesen. Ein Blick auf die Karte lehrt, dass beide étangs fast unmittelbar nebeneinander liegen, dass ein derartiges Versehen keineswegs schon zu der Annahme einer Interpolation berechtigt, ganz abgesehen von der Frage, inwieweit die Deutung Müllenhoffs zwingend erscheinen darf in Anbetracht der grossen Veränderungen, denen gerade solche Lagunen an Flussmündungen im Lauf der Jahrhunderte unterliegen.

Die Störungen und Verwirrungen im ersten Theile sind dagegen offenkundig und sind uns sogar Stücke der Küstenbeschreibung mit Beibehaltung der ursprünglichen Fahrtrichtung noch erhalten. Ein kurzer Ueberblick über diesen Theil wird dies klar stellen.

V. 90—93 beschreibt die dem Südwind ausgesetzte Halbinsel Oestrymnis, die Bretagne, worüber oben S. 328 gehandelt

ist. Schon dieser Name kann uns klar machen, dass der Verfasser ein Grieche sein muss. Der Hellene bemüht sich bei den Barbaren überall seine heimatlichen Götter und heimatlichen Laute wieder zu erkennen. Hierauf folgen die Verse 94 ff.: Sub huius autem prominentis uertice Sinus dehiscit incolis Oestrymnicus, In quo insulae sese exerunt Oestrymnides, Laxe iacentes (die Isle of Wight gehört mit hinzu) et metallo diuites Stanni atque plumbi. Hier ist uns ein Stück der Küstenbeschreibung in der ursprünglichen Reihenfolge erhalten. V. 93 sagt der Verfasser über die Bretagne: Tota in tepentem maxime uergit notum: unmittelbar darauf folgt in der treffenden Form des Gegensatzes: sub huius autem prominentis uertice u. s. f., d. h. zu Deutsch: 'Das Vorgebirge der Bretagne ist dem Südwind ganz ausgesetzt, nördlich aber davon liegt der Kanal mit den Kanalinseln, dem Mittelpunkt des Zinnhandels' u. s. w. Denn in dem Ausdruck sub huius prominentis uertice hat die Praeposition *sub* ihre ursprüngliche Bedeutung *unter*, d. h. auf den Landkarten des Alterthums soviel wie *nördlich von*. Das Gegentheil davon heisst in der Uebersetzung des Dionysius 987 *super*, das ist *südllich* (Aeolis inde patet uastum super Hellespontum = Dionys. 821 ὑπὲρ μέγαν Ἑλλησποντον). Dass bei Dionysius ἐφύπερθεν und ὑπὲρ soviel wie 'südllich' bedeutet, bemerkt richtig Eustathios zu V. 511 ἐφύπερθεν Ἀβάντων mit den Worten κατὰ τὴν τοῦ περιηγητοῦ συνήθειαν ὑπερθέν ἐστιν, ὡς τιθέντος ἐπὶ τῶν νοτίων τὴν ὑπὲρ πρόθεσιν (vgl. Dionys. V. 103. 138. 215. 431), wozu die Erörterungen Elters de forma urbis Romae deque orbis antiqui facie dissertatio posterior Bonnae 1891 p. XXXIII zu vergleichen sind. Sub uertice auch in der Aratübersetzung 204 sich findend, wo *sub*, wie auch anderwärts bei Avien, in der ursprünglichen lokalen Bedeutung angewandt ist, kann demnach hier nur heissen *nördlich von*, der thatsächlichen geographischen Lage durchaus entsprechend. Es folgt eine Beschreibung des Charakters der Einwohner dieser Inseln und im Anschluss daran das θαυμάσιον und παράδοξον (rei ad miraculum 105 wie 185), die Erzählung von ihren Lederkähnen.

Auch im folgenden ist die alte Fahrtrichtung nordwärts oder nordostwärts beibehalten. 108 ff. folgt die Angabe, dass die Fahrt von der Bretagne bis nach Irland zwei Tage erfordert: Ast hinc duobus in Sacram — sic insulam Dixere prisici — solibus cursus rati est. In der Angabe der Entfernung liegt im Vergleich zu den übrigen Entfernungsangaben, z. B. vom Anas

bis Gades nichts befremdliches, um so weniger, wenn man bedenkt, dass der Verfasser die Entfernung geschätzt haben kann und nicht unbedingt angenommen werden muss, dass derselbe selbst in Irland wirklich gewesen ist. In dem Namen Ἰέρων findet er heimathliche Laute wieder, er nannte das Land wie aus des Avien Uebersetzung hervorgeht, Ἰέρη, ein Name, der zu beurtheilen ist wie Οἰστρυμνίς oben S. 334 und Ὀφιοῦσσα, dagegen giebt er den Bewohnern 111 ihren richtigen Namen Hiernorum gens, sowie er die Bewohner Ophiussas 195 mit Cempsi und Sefes bezeichnet und gleich darauf dementsprechend 112 Britannien insula Albionum nennt. Die Namen der Länder sind offenbar das schwankende und secundäre, die Namen der Völker das ursprüngliche und darum nicht wandelbare. Auch hier ist die Fahrtrichtung des ursprünglichen Periplus beibehalten. Es folgt 112—129 eine breite und geschwätzigte Erörterung: über den Handel der Tartessier und Karthager mit den Einwohnern der Kanalinseln und ein später zu erörterndes Zeugniß des Puniers Himilco, über die Schrecken des Oceanus und die Fahrt vom Mittelmeer zu den Kanalinseln, welche nach dem punischen Gewährsmann 117 über vier Monate in Anspruch nehmen soll. Unser griechischer Gewährsmann kann die Dauer der ganzen Fahrt kaum auf vierzehn Tage berechnet haben. Dieses Citat aus Himilco über die Schrecken des Oceans kehrt im grösseren Periplus noch zweimal — fast in wörtlicher Wiederholung — wieder 381—389 und 404—415. An der letzteren Stelle heisst es zwar: Haec olim Himilco Poenus Oceano super Spectasse semet et probasse rettulit. Haec nos ab imis Punicorum annalibus Prolata longo tempore edidimus tibi: woraus man schliessen könnte, dass Avien den Himilco, den ausser ihm nur Plinius n. h. II 169 und im Autorenverzeichniß zu Buch V erwähnt, selbst benützt habe. Es ist indessen weit wahrscheinlicher, dass Avien diese Citate in seinem griechischen Vorbild vorfand und den Himilco ebenso wenig eingesehen hat wie den Hecataeus Hellanicus Damastus und die Autoren, die er sonst nennt, trotzdem dass er V. 78 in ähnlicher Weise den Freund versichert, dass diese seine Lehre gestützt würde durch die fides petita longe et eruta ex auctoribus. Es gehören demnach diese Citate aus Himilco jenem unbekanntem Gelehrten der Zeit um Christi Geburt, von dem oben S. 326 gehandelt ist, der vor den älteren περίπλους τῶν ἐντὸς σιηλῶν einen jüngeren περίπλους τῶν ἐκτὸς in der Weise anstückte wie oben ausgeführt wurde, unbekümmert um

entstehende Wirrsale, Widersprüche und Absurditäten, die nicht anstössiger erscheinen wie das in lächerlicher Aufdringlichkeit mehrfach wiederholte Citat aus Himilco.

In dem folgenden Abschnitt 129—145 ist uns der alte Schluss des kleineren Periplus erhalten und zwar in der ursprünglichen und natürlichen Richtung der Fahrt nordwärts: *Siquis dehinc Ab insulis Oestrymniciis lembum audeat Urgere in undas axe qua Lycaonis Rigescit aethra caespitem Ligurum subit Cassum incolarum: namque Celtarum manu Crebrisque dudum proeliis uacuata sunt Liguresque pulsi, ut saepe fors aliquos agit* (dies ist lediglich Entlehnung aus der Uebersetzung des Dionysius 884) *Venere in ista quae per horrentis tenent Plerumque dumos e. q. s.* Die Uebersetzung machte dem Avien Schwierigkeiten und ist als wenig gelungen zu bezeichnen: zu *uacuata sunt* ist ein Subjekt aus dem folgenden *ista* 136 zu ergänzen. Die Nachricht, die uns des Avien Uebersetzung übermittelt ist höchst werthvoll. Nördlich von den Kanalinseln liegt ein Land — also Nordostgallien oder Nordgermanien — in dem früher Ligurer wohnten, der Einbruch der Kelten trieb sie in die Gebirge Galliens, wo sie jetzt wohnen, aus denen sie sich nur schüchtern und allmählich an die Küste, die Südküste Galliens hervorgewagt haben (vgl. 628). Dies war der Abschluss des griechischen Periplus τῶν ἑκτός. Wir sehen, das letzte Kapitel desselben behandelte die Bretagne, die Kanalinseln, zu welchen England nicht mit eingerechnet wurde, Irland, England und die Nordküste Germaniens in dieser durchaus sachgemässen Reihenfolge. Der griechische Redaktor griff das letzte Kapitel heraus und stellte es zu Anfang seines Werks, ohne die ursprüngliche Reihenfolge und Anordnung in der Beschreibung zu ändern und zu stören: nur ein längeres Citat aus Himilcos Werk glaubte derselbe — nicht zum Vortheil seiner Arbeit — zufügen zu müssen.

Dagegen hat der Umarbeiter bei der Behandlung des mittleren und des ersten Theils seiner Vorlage, da derselbe hier eingreifendere Aenderungen durch Umdrehung der Fahrtrichtung vorgenommen hat, eine unheilvolle Verwirrung verursacht: die Lektüre der Verse 146—225 wird heute noch verständlicher, wenn man dieselben in rückläufiger Richtung liest. In der heute vorliegenden Anordnung kommen viele Angaben zu spät und hinken nach, wie z. B. nicht zu Anfang, sondern erst am Ende der Beschreibung Ophiussas die Völker dieses Theiles der iberischen Halbinsel V. 195 ff. und die Völker Galliens aufgezählt

werden: Cempsī atque Sefes arduos collis habent Ophiussae in agro: propter hos pernix Ligus Draganumque proles sub niuoso maxime Septentrione conlocauerant larem. Die ursprüngliche Richtung von Süd nach Nord ist uns in diesem Theile klar und anschaulich erhalten. Doch kehren wir zu der Stelle zurück, an der wir oben S. 337 Aviens Beschreibung verlassen haben.

V. 146 heisst es unter Hinweisung auf den Anfangspunkt der Beschreibung Aviens (V. 91), auf die Bretagne: Post illa rursum, qua supra fati sumus Magnus patescit aequoris fusi sinus Ophiussam ad usque. Rursum ab huius litore Internum ad aequor . . . Septem dierum tenditur pediti uia. Gemeint ist der Golf von Biscaya, Ophiussa ist die Nordküste und Westküste Spaniens bis zum Gebiet der Cyneten (200). Die darauffolgende Angabe der Entfernung vom Strande dieses Busens, d. h. von seinem innersten Winkel bis zum Mittelmeer zu Lande stand wie die entsprechende Stelle bei Pseudoscyll. 102 (vgl. Pseudoscyll. 925 Herod. I 72) vermuthen lässt, am Schluss des Kapitels über Ophiussa. Dass diese Durchquerung Hispaniens unrichtig berechnet ist, ist für unsere Anschauung gleichgültig: hat doch Herodot a. a. O. die Durchquerung Kleinasiens gleichfalls unrichtig berechnet. Den Zusammenhang der Vorlage des Avien mit den genannten griechischen Autoren zeigen die unmittelbar folgenden Verse: Ophiussa porro tanta panditur latus Quantam iacere Pelopis audis insulam Graiorum in agro: haec dicta primo Oestrymnis est Locos et arua Oestrymnicis habitantibus: Post multa serpens effugauit incolas Vacuumque glaebam nominis fecit sui. Zuerst wird uns berichtet, dass Ophiussa, das ist die iberische Halbinsel von Bayonne bis zum Cap St. Vincent, der Peloponnes an Grösse gleich kommt. Auch im sog. Scylax 22 und Scymn. 406 ff. wird eine Halbinsel in Illyrien als ὀλίγη ἑλάσσω τῆς Πελοποννήσου bezeichnet, eine Maassangabe, die dort ebenso verkehrt ist wie die bei Avien erhaltene. Zu der Angabe der Grösse wird ein παράδοξον und θαυμάσιον hinzugefügt, das uns mitten in die griechische Sagenwelt versetzt. Sage spinnt sich um die geschichtliche Erzählung und um den Namen des Schauplatzes dieser Erzählung. Das Land, das der Dichter Ophiussa nennt, hatte früher dieselben Bewohner wie die Bretagne, war also von Ostimiern bewohnt, Schlangen haben diese vertrieben und daher erhielt das Land seinen Namen, in das also später die Sefes, Saefes im Norden, die Cempsī weiter südlich Wohnung nehmen (195. 199). Wie die Halbinsel Oestrymnis

von den Bewohnern ihren Namen hat, so wird auch Ophiussa von den Bewohnern benannt sein und mag der Name der Sefes, der an σήπες = Giftschlangen anklingt, zu der Benennung und zu der Sage die Veranlassung gegeben haben. Das Wort Ophiussa rührt, wie es scheint, von dem Epiker Antimachos her, die Sage von den Schlangen von Herodot IV 105, wo es von den Neurern im Scythenlande heisst γενεή δὲ μὴ πρότερον σφέας τῆς Δαρείου στρατηλασίης κατέλαβε ἐκλιπεῖν τὴν χώραν πᾶσαν ὑπὸ ὀφίων· ὄφιας γάρ σφι πολλοὺς μὲν ἢ χώρα ἀνέφαινε, οἱ δὲ πλεῖνες ἄνωθέν σφι ἐκ τῶν ἐρήμων ἐπέπεσον ἐς ὃ πιζόμενοι οἴκησαν μετὰ Βουδίνων τὴν ἐσωτῶν ἐκλιπόντες. Aehnliche Sagen werden uns nach Herodot mehrere berichtet: Amyclae a serpentibus deletae bei Plin. n. h. III 59 Seru. ad Aen. X 564, die Mücken vertreiben die Einwohner von Myus aus ihrer Stadt Paus. VII 2, 11, und die sonst sich beföhndenden Frösche und Mäuse verbünden sich die Audariaten aus ihrem Vaterland zu verjagen nach Justin XV 2, 1. Eine ganze Reihe ähnlicher Geschichten sammelt Plin. n. h. VIII 104 und Diodor III 30 (Aelian n. a. XVII 41), der davor warnt solche παράδοξα ungläubig aufzunehmen. Antimachos (78 Kinkel) hatte die Insel Tenos ὀφιόεσσα benannt, das Epitheton wird zum Namen der Insel bei Steph. Byz. s. u. Τήνος und Plin. n. h. IV 65, so heisst Rhodos ebenda V 132 und sonst, Cypren bei Ovid met. X 229, Kythnos (Steph. Byz. s. u.), eine Insel bei Kyzikos (Plin. n. h. V 151 u. a.), bei Spanien (Plin. III 78 u. a.) und bei Kreta (Plin. IV 61), eine Stadt im Scythenland bei Scylax 68 (GGM. I p. 57), so nannte Alexander Polyhistor Libyen nach Steph. Byz. s. u. Λιβύη.

Es folgen in der Beschreibung V. 158—164 kurz hintereinander zwei Vorgebirge, das Veneris iugum, Cap Ortegale und das Aryium prominens, Cap de Finisterre, letzteres der äusserste Vorsprung nach Westen und deshalb der geeignetste Punkt, an dem die Entfernung von den Säulen angegeben wurde, die oben S. 330 behandelt ist. Darauf V. 165 die Insel des Saturnus inmitten der See, in der Unger richtig Berlenga erkannt hat: dann folgt 166—171 ein παράδοξον, das von dieser Insel zu verzeichnen ist, den Abschluss bildet das Prominens Ophiussae, Cap da Rocca, nach dem Lande benannt wie bei Scylax 63 ἀκρωτήριον τῆς Ταυρικῆς und die Angabe der Entfernung vom Aryium iugum 173. Hierauf verwirrt die Beschreibung der Küste ein Stück, das wörtlich aus dem alten Periplus übernommen ist und an die falsche Stelle gerathen ist 174 ff.: . . . abque Aryii iugo

In haec locorum bidui cursus patet. At qui dehiscit inde prolixè sinus Non totus uno facile nauigabilis Vento recedit: namque medium accesseris Zephyro uehente, reliqua deposcunt notum. Et rursus inde si petat quisquam pede Tartessiorum litus exsuperet uiam Vix luce quarta: siquis ad nostrum mare Malacaeque portum semitam tetenderit In quinque soles est iter. Recht haben hier die allein, die in dem weithin klaffenden Busen den Golf von Biscaya erkannt haben, der von dem Bearbeiter 147 nur flüchtig erwähnt war: magnus patescit aequoris fusi sinus Ophiussam ad usque: rursus ab huius litore Internum ad aequor, . . . septem dierum tenditur pediti uia. Auch dort war eine Durchquerung Spaniens (jetzt mit rursus) daran angeknüpft, der erste Grund des Versehens. Der zweite Grund ist der, dass in der ursprünglichen Fahrtrichtung des Periplus die Beschreibung des Golfs von Biscaya begonnen haben muss, wo derselbe in der That beginnt, am Aryium iugum, dem Cap de Finisterre. Dieses Cap hatte der Bearbeiter, der den Periplus gewaltsam umkehrte, unmittelbar vorher 172 in seiner Vorlage aufgesucht, um die Entfernung von Aryium nach dem Vorgebirge von Ophiussa anzugeben und dabei ohne nachzudenken das auf das Aryium in seiner Vorlage folgende Stück über den Golf von Biscaya mit übersetzt. Die Fahrtrichtung ist die seiner Vorlage: mit dem Westwind erreicht man die Ecke des Golfs, mit dem Südwind der Nordlandfahrer die Spitze der Bretagne, von der oben V. 93 vermeldet war, dass sie tota in tepentem maxime uergit notum. Wer an der Identität des ungenannten sinus mit dem Golf von Biscaya zweifelt, wird daran nie zweifeln können, dass die angegebenen Fahrtrichtungen in diesen Periplus nie passen können und was die Annahme von Interpolationen in einer der Richtung des Periplus entgegengesetzten Richtung betrifft, so theile ich hier durchaus das sehr drastische Urtheil Ungers Philologus Suppl. IV 1884 S. 267. Auch hier schliessen wir aus den Angabe des Landwegs durch Spanien wie oben S. 338, dass hiermit ein Kapitel in der Vorlage des Bearbeiters abschloss. Das neue Kapitel begann demnach in der ursprünglichen Reihenfolge mit dem Promontorium Ophiussae, es folgte die Insel des Saturn und die Erzählung des Paradoxon, das Aryium iugum mit Angabe der Entfernung von den Säulen, die Beschreibung des Golfs von Biscaya (174—177), das Veneris iugum, zum Schluss war die Angabe über die Länge des Landwegs vom innersten Winkel des Golfs bis zum Mittelmeer hinzugefügt.

Wie diese Angabe den Abschluss bildete des vorhergehenden Kapitels in seiner ursprünglichen Gestalt und Anordnung, so die entsprechende Angabe 178—182 (oben S. 340) den Abschluss des bei Avien folgenden Kapitels, in dem diese Berechnung ausgegangen sein muss von der Stelle, an der das Meer das Festland von Portugal am tiefsten einschnürt, also der bahia de Setubal. Ueber die Zuverlässigkeit der Massangaben ist das oben S. 338 gegebene Urtheil hier nur zu wiederholen. Die Darstellung des zunächst folgenden Kapitels zeigt gleichfalls grosse Verwirrungen. Die einzelnen Angaben stehn wie zumeist in diesem Theile der ora maritima in keinem Zusammenhang mit dem jeweilig unmittelbar darauf folgenden Stück, eine Erscheinung für die die Erklärung nicht schwer zu finden ist: auch untrügliche Spuren der alten Fahrtrichtung sind uns erhalten. Es folgt das *Cepresicum iugum* 182 und die Insel Achale, an letztere wird in ausführlicher Erzählung ein θαυμάσιον (prae rei miraculo 185 wie 105) angeknüpft 184—194. Es folgt 195—198 die Aufzählung der Völker Ophiussas und der daran angrenzenden Völker Galliens in der alten Richtung von Süd nach Nord, die S. 338 oben behandelt ist: die Reihenfolge war *Cempsis-Sefes-Ligures*. Offenbar erfolgte diese Aufzählung hier deshalb, weil hier die Stelle war, wo Ophiussa in der Vorlage zuerst erwähnt war. Es hinkt nach der V. 199 *Poetanium autem est insula ad Sefum* (*sefumum* die Ueberlieferung) *latus Patulusque portus*, emendirt von C. Müller und ganz unverständlich folgt unmittelbar darauf *inde Cempsis adiacent Populi Cynetum, tum Cyneticum iugum, Qua sideralis lucis inclinatio est Alte tumescens ditis Europae extimum In beluosi uergit Oceani salum. Ana amnis illic per Cynetas effluit Sulcatque glaebam. Panditur rursus sinus Causque caespes in meridiem patet*. Darauf folgt die Beschreibung der Flussmündung des Anas, der sich in den eben erwähnten Busen ergiesse 208—211, demnächst kehrt die Beschreibung wieder zurück und erwähnt zwei Inseln, die grössere heisst *Agonis*, die kleinere ist ἀνώγειος (vgl. Scylax 21) 212—215, schliesslich langt die Beschreibung wieder an der schon oben 201 beschriebenen Westspitze Europas an 215 ff.: *Inhorret inde rupibus cautes Sacra Saturni et ipsa, feruet inlissum mare Litusque late saxeam distenditur*, 218—221 giebt eine Beschreibung der dort vorkommenden langhaarigen Ziegen. Den Abschluss bildet 222 *Hinc dictum ad amnem solis unius uia est Genti et Cynetum hic terminus. Tartessus Ager his adhaeret . . . hier*

geht der περίπλους τῶν ἐκτός wie oben S. 331 ausgeführt ist, zu Ende. Die ursprüngliche Fahrtrichtung zeigen die letzten Verse klar und deutlich. Der Bearbeiter hat die Beschreibung des Anas 205 vorweggenommen, 215 kehrt er zurück zur cautes Sacra, dem Cap St. Vincent, das zweifelsohne mit dem ἱερὸν ἀκρωτήριον (Strabo III p. 148) ein und dasselbe ist, vorher (201) war dasselbe Vorgebirge schon im Anschluss an die Erwähnung der Cyneten Cyneticum iugum in dem griechischen Vorbild des Avien genannt worden: dass diese beiden Vorgebirge nicht verschieden untereinander sind, ist dem Avien selbst völlig unbekannt. Mit 222 Hinc dictum ad amnem solis unius uia est giebt der Gewährsmann des Avien in Beibehaltung der ursprünglichen Fahrtrichtung westwärts die Entfernung vom Cap St. Vincent nach dem Anas (Guadiana) an und genti Cynetum hic terminus zeigt, dass das Cap die westliche Grenze der Cyneten bildet. Denn hic muss Adverbium sein und sich wie das davor stehende hinc auf das Cap beziehen, nicht auf den amnis Anas, da dieser nach 205 per Cynetas effluit (vgl. Scyl. 62 Αἰνιάνας, καὶ δι' αὐτῶν ρεῖ ὁ Σπερχεῖος ποταμός). Wir haben also hier an unpassender Stelle ein Stück der Vorlage ohne Umdrehung der Fahrtrichtung erhalten wie oben bei der Beschreibung des Golfes von Biscaya gezeigt ist. Auch hier ist wie dort die Stelle doppelt erhalten, allerdings nur in den ausfüllenden kurzen Worten 200 inde Cempsis adjacent populi Cynetum. Sie sind sehr ungeschickt eingefügt, noch ungeschickter der unmittelbar vorhergehende Satz Poetanion autem est insula ad Sefum latus Patulusque portus, der der Aufzählung der Völker Ophiussas und Galliens hinzugefügt ist, der offenbar verstellt ist und nachhinkt. Da die Sefer nördlich von den Cempsern liegen und offenbar das mächtigere Volk Ophiussas sind, so dass darum der Grieche das Land vielleicht nach denselben (vgl. oben S. 339) benannt hat, die Cyneten am Cap St. Vincent zu Ende sind, so erfordert die äussere Umgrenzung des Kapitels den patulus portus an der Küste (latus) der Sefer, der offenbar der Haupthafen Ophiussas ist, möglichst nördlich anzusetzen, weil sonst den Cempsi zu wenig Gebiet übrig bleibt. Die Notiz stand am Schluss des ersten Kapitels des ursprünglichen Periplus, von der tiefen Einschnürung des Landes, die dieser Hafen bildet, ist die oben S. 340. 341 besprochene Durchquerung der Halbinsel berechnet, welche am Schluss eines Abschnitts stand, wie zumeist die Maassangaben in geographischen Werken. Die ursprüngliche Anordnung

dieses Abschnitts zu Anfang des Periplus τῶν ἐκτός, der wiederum in zwei Theile zerfällt, war demnach ungefähr folgende. Die Beschreibung begann mit dem Anas, dem Meerbusen, in den derselbe in zwei Armen mündet, dem Volke der Cyneten, das er durchströmt: als θαυμάσιον waren die langhaarigen Ziegen in den Bergen der Cyneten gerühmt. Vor der Küste der Kyneten liegen zwei Inseln zwischen Anas und Cap St. Vincent, der cautes Sacra, wo die Grenze der Cyneten ist (204—223) und die darum auch Κυνητικὸν ἀκρωτήριον benannt wurde, Europas äusserste Westspitze, vom Ocean umbraust. Am Schluss war die Entfernung vom Anas bis zum Cap St. Vincent auf eine Tagesfahrt angegeben.

Darauf ging die Beschreibung zu Ophiussa über. Die Grösse war angegeben (151—154), die Geschichte des Landes und Bedeutung des Namens erörtert, die Völker, die früher hier wohnten (155—157), die jetzt hier wohnen und deren nördlich angrenzende Nachbarn (195—198) aufgezählt. Darauf folgte an der Küste der Cempsi die Erwähnung des Cepresicum iugum (Cap Espichel) und der Insel Achale mit ihrem θαυμάσιον (182—194), wo das Gebiet der Cempsi endigt und die Sefes beginnen. Hier war der patulus portus, überhaupt der einzige Hafen, der in dieser Küstenbeschreibung vorkam, erwähnt, der an der Küste der Sefes liegt mit der Insel Poetanion (199), offenbar entweder der Hafen von Setubal oder von Lissabon. Der erstere scheint deshalb gemeint zu sein, weil auf diesen das Epitheton patulus besser passt als auf den Hafen von Lissabon mit seiner röhrenförmigen Einfahrt und derselbe auch weiter östlich in das Land einschneidet. Denn von diesem tiefen Hafeneinschnitt ab war am Schluss des Abschnitts der Weg quer durch die Halbinsel nach Gades einerseits und nach Malaca andererseits berechnet (178—182). Damit sind wir mit der Behandlung dieses περίπλους τῶν ἐκτός Ἑρακλείων σπηλῶν zu Ende.

Ganz verschieden in der Anlage und Schreibweise ist der grössere Periplus, der an der Mündung des Flusses Anas etwa begonnen hat und uns bis zur Stadt Massilia erhalten ist. Hier finden sich nirgends Anstösse und Verwirrungen der Art, wie die oben behandelten sind: Avien wusste hier selbst einigermaßen Bescheid, in Gades ist er selbst gewesen (274). Die Fahrtrichtung ist ostwärts, der treibende Wind der Westwind, der Favonius: Zephyridos arcem siquis excedat rate Et inferatur gurgiti nostri maris Fabris uehetur protinus Favonii (239 ff.). Nur einmal geht die Fahrtrichtung in occidentem plagam V. 380 ff.,

wo eben jenes aufdringliche und dreimal übel angebrachte Citat aus Himilco uns abermals überrascht. Hier hat Avien das Citat aus Dionysius (331) angebracht, in breiter und geschwätziger Weise hat derselbe an das Citat aus Himilco a. a. O. anknüpfend die Lehre des Dionysius (Avien descr. 830 ff.) über die vier sinus des Oceanus (vgl. oben S. 329) in die Darstellung seiner Vorlage eingeschoben (390—405), so dass dasselbe Citat aus Himilco diese von dem Inhalt des übrigen Periplus in derselben Weise wie die Einleitung 80—89 abstechende, recht unpassende Auseinandersetzung auch abschliesst und so der Zusammenhang der Vorlage wieder hergestellt ist (406—416). Mit seinem Aufenthalt in Spanien hängt es zusammen, dass Städte wie Cypsela 527, Callipolis 515, Lebedontia 509, Hylactes, Hystra, Sarna 496, Sallauris 513, Besara 591, die Herbi ciuitas 244 und die Herna ciuitas 463, deren Namen ihm nicht mehr bekannt waren, mit mehr oder minder sentimentalen Ausdrücken als verschollen bezeichnet werden: er wird nicht immer darüber Nachforschungen angestellt haben, ob wirklich von Hemeroscopium (476) und Emporium (560) auch kein Dorf verwandten Namens mehr Zeugnis ablegte. Inwieweit diese Städte schon in seiner Vorlage als verlassen angegeben waren, sind wir zu beurtheilen nicht mehr im Stande. Von verschollenen Städten berichtet Avien öfters, ohne dass die Namen der einzelnen von ihm genannt werden (439 ff. 446 ff.), so dass wir uns nicht wundern dürfen, wenn wir verschiedene Namen von Städten nicht vorfinden, die wir dem Charakter des erhaltenen Periplus entsprechend für die griechische Vorlage des Avien voraussetzen müssen. Den Anstoss zu diesen Aenderungen gab dem Avien sein Aufenthalt in Gades: multa et opulens ciuitas Aeuo uetusto, nunc egena, nunc breuis, Nunc destituta, nunc ruinarum agger est. Nos hoc locorum praeter Herculaneam Sollēmnitatem uidimus miri nihil (270 ff.). Die Ausdrucksweise des Dichters wird an solchen Stellen rhetorisch gefärbt, so bei der Schilderung von Callipolis 514, wo die ἐπαυαδίπλωσις an die Stelle des Dionysius über den Fluss Rhebas erinnert (Dionys. 794 = Avien descr. 963). Im übrigen war die Darstellung des Originals, wie die Bearbeitung noch erkennen lässt, von einer schlichten und nüchternen Alterthümlichkeit. Der wesentlichste Unterschied zwischen diesem grösseren und dem vorgesezten kleineren Periplus ist, wie oben S. 334 erörtert, der, dass in dem letzteren in jedem Kapitel, in dem ersteren nirgends θαυμάσια und παράδοξα im Anschluss an die geographischen

Schilderungen beigefügt waren, obwohl die Strecke vom Anas bis Massilia gewiss oft dazu Veranlassung geben musste. Schon dieser charakteristische Unterschied zwingt uns zu dem Schluss, den grösseren Periplus, der unbedingt älter sein muss wie der zweite punische Krieg und die Gründung von Carthago noua, das Avien in seiner Vorlage nicht vorfand, für älter zu halten wie den kleineren Periplus: jener gehört in die voralexandrinische Periode, dieser schon wegen des paradoxographischen Charakters in die alexandrinische oder nachalexandrinische Epoche der griechischen Litteratur, und vor die Zeit, in der die Kriegszüge der Römer die westliche Hälfte der Pyrenaeischen Halbinsel der griechischen Wissenschaft erschlossen haben. Diesen Ansatz unterstützt die Betrachtung des Inhalts der beiden Werke: die Länder ἐκτός τῶν Ἡρακλείων στηλῶν sind später bekannt geworden wie die Länder von Gades ab ostwärts der Küste entlang. Was den jüngeren Periplus betrifft, so muss derselbe jünger sein wie Eratosthenes und dessen Gewährsmann Pytheas von Massilia, der zuerst jene Gegenden jenseits der Säulen erforscht hat. Die geographischen Angaben, die Beschreibung selbst war, wie wir sahen, klar und lichtvoll, ausserdem bis auf einige unrichtige Distanzangaben, über die wir uns nicht den Kopf zu zerbrechen brauchen, durchaus zuverlässig: selbst die beigefügten miracula und admiranda sind keineswegs abenteuerliche Lügen oder Märchen. Eratosthenes hatte nach Strabo III p. 148 Πυθέα πιστεύσας die Fahrt von Gades nach Cap St. Vincent auf 5 Tage berechnet und erfuhr deshalb den Tadel seiner Nachfolger: wenn diese die Entfernung nach Strabo a. a. O. auf 1700 Stadien berechneten und eine Tag- und Nachtfahrt 1000 Stadien zurücklegt (vgl. die Erklärer zu Herod. IV 86, 2 Pseudoscyll. 69), so kommt die Angabe unseres Gewährsmanns, wonach dieselbe knapp zwei Tage beträgt (vgl. oben S. 330) dem Richtigen weit näher und bezeichnet unbedingt einen Fortschritt. Wer der Verfasser dieses Periplus gewesen ist, wissen wir nicht, ein Grieche muss es gewesen sein, wie oben S. 335. 339 ff. erörtert ist und an Müllenhoffs phoenikische Quelle wird heute wohl kaum noch jemand glauben. Er wird nach den oben gegebenen Erwägungen in die Zeit bald nach Eratosthenes und vor der Mitte des zweiten Jahrhunderts v. Ch., d. h. vor die Zeit der Kriege der Römer mit den Celtiberern und Lusitaniern gehören, welche erst die Nordküste, Westküste und Südwestküste der Halbinsel der Erdkunde erschlossen

haben (Florus I 33 [II 17] Velleius II 5), also in die Zeit von 200—150 v. Chr.

Weit älter ist der grössere Periplus, dem die vorgesetzten Quellenangaben V. 42—50 entnommen sind. Es werden als Gewährsmänner citirt Hecataeus, Hellanicus, Euctemon, Phileus, Scylax, Damastus, Herodot, Thucydides, Bacoris, Cleon, Pausanichus: alles Schriftsteller der Zeit vor 400 v. Chr., insofern ihre Zeit überhaupt feststeht. An der Aufrichtigkeit dieser Angaben zu zweifeln würde dann berechtigt sein, wenn sich irgend eine sichere Spur der Benützung des Timaeus oder Ephorus bei Aviens Vorlage nachweisen liesse. Aber wer die geographischen Fragmente des Timaeus durchmustert, wird hier keinerlei nähere Berührungen mit der Geographie des Avien finden können. Die Geographie des Ephoros liegt uns in den Versen des sog. Scymnus vor: seine Angaben über die Völker Spaniens zeigen viele Verwandtschaft mit Avien, ebenso wie wir schon oben S. 331. 338 erwähnten, die Angaben des Pseudoscylox. Bei den Autoren des 5. Jahrhunderts grenzt Iberien an Tyrsenien unmittelbar an, so bei Herodot I 163: bei Aeschylus Fragm. 73 fliesst der Rhodanus in Iberien, die Phokaeer gründen Massilia bei Scymn. 206 ἐλθόντες εἰς Ἰβηρίαν. Die Ligyer wohnen bei Herodot V 9 ἄνω ὑπὲρ Μασσαλῆς, aber, dem Bericht des Avien 135 ff. 628 ff. entsprechend, machen sie damals bereits die Küste unsicher (Aeschyl. fragm. 199), der Freund der Geographie und der Geographen, Sophocles kennt bereits die Λιγυστική τε γῆ aber am Τυρσηνικὸς κόλπος gelegen (Fragm. 541). Noch bei Herodoros, einem Zeitgenossen des Socrates, reichen die Iberer bis zum Rhodanus (FHG. II p. 34). Die Fragmente des Hecataeus ziehen wir besser nicht in diese Untersuchung herein. Offenbar dringen im Lauf des 4. Jahrhunderts die Ligurer immer weiter vor und drängen die Iberer immer weiter zurück: bei Ephoros im Scymnus 201 beginnen die Ligyer an den Pyrenaeen und liegt Massilia ἐν τῇ Λιγυστικῇ 211, während in dem Periplus des sog. Scylax 3 von den Pyrenaeen ab Λίγυες καὶ Ἰβηρες μιγάδες bis zum Flusse Rhodanus, vom Rhodanus ab reine Ligures ansässig sind. Anders bei Avien: der Fluss Oranus in der Nähe des heutigen Cete scheidet nach V. 612 die Hibera tellus, d. h. die Iberer, und die Ligyes asperi: letztere haben sich noch nicht westwärts bis zu den Pyrenaeen ausgedehnt. Es gehört demnach die griechische Vorlage dieses Theiles der ora maritima in die Zeit zwischen Herodot einerseits und Scylax und Ephoros an-

drerseits, d. h. in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts. Die Verwandtschaft dieses Periplus des Avien mit dem sog. Scylax wird wohl auf den Athener Phileas zurückzuführen sein, der diese Gegenden bereist hat (Avien 695) und in dem Letronne mit Recht die Hauptquelle des sog. Scylax vermutete (GGM. I p. XLV). Ein Gelehrter der augusteischen Zeit hat diese beiden Küstenbeschreibungen, diese ältere τῆς ἐντὸς θαλάσσης der Zeit von 400—350 und jene jüngere τῆς ἐκτὸς θαλάσσης der Zeit von 200—150 v. Chr. in der Weise miteinander verbunden, dass er um *eine* Fahrtrichtung herzustellen den letzteren erst in sehr ungeschickter Weise umdrehte und dann dem ersteren vorsetzte. Er fügte die punischen Etymologien von Gadir 268 und Abila 345, ausserdem ein Citat aus dem punischen Periplus des Himilco an verschiedenen Stellen hinzu, wobei er sich auf seine punischen Kenntnisse viel zu gut that, war also ein Gelehrter nach Art des Juba (H. Peter, Ueber d. Werth d. hist. Schriftstellerei des Juba, Meissen 1879 p. 5 Athen III p. 83 C), über den Avien 275 ff. berichtet. Ob derselbe Gelehrte auch das Ganze in griechische Verse gebracht hat oder ein späterer griechischer Dichter nach Art des Dionysius sich dieser Aufgabe unterzog, müssen wir unentschieden lassen.

Breslau.

Friedrich Marx.
